

**Die Erinnerung schlägt Wellen. 1986-87:
Ein letzter Besuch im Alten Stadtbad
– als es noch Stadtbad war.**

Erwin Bachmann

Heimat- und Altertumsverein
Heidenheim an der Brenz e.V.

Jahrbuch

1991/92

Jahrbuch 1991/92
des Heimat- und Altertumsvereins Heidenheim an der Brenz e.V.

Auszug

**Die Erinnerung schlägt Wellen. 1986-87: Ein letzter Besuch im
Alten Stadtbad – als es noch Stadtbad war.**

Erwin Bachmann

Herausgegeben vom Heimat- und Altertumsverein Heidenheim an der Brenz e.V.

Bearbeitet von Helmut Weimert

© Heimat- und Altertumsverein Heidenheim an der Brenz e.V., 1990, eBook-Version 2023

Alle Rechte vorbehalten

Jeder Aufsatz aus dem Jahrbuch wurde als eBook und PDF aufgearbeitet. Es wurde die Rechtschreibung dieser Zeit belassen. Die Aufsätze sind auf unserer Homepage

<https://hav-heidenheim.de>

zum kostenlosen Download bereitgestellt.

Die neuen Jahrbücher in Buchform werden nur noch in einer kleinen Auflage gedruckt. Die älteren Jahrbücher sind nur noch in wenigen Exemplaren verfügbar. Bei Bedarf bitte beim Vorstand anfragen.

Aus Mangel an Verfügbarkeit der Originalfotografien mussten wir die Bilder aus dem Buch übernehmen, was leider Qualitätsverluste verursacht hat. Sollten wir in irgend einer Weise Zugriff auf die Originalbilder erhalten, werden wir sie ersetzen.

Inhaltsverzeichnis 1991/1992

Martin Hornung, Klaus Gubitz, Wolfgang Hellwig, Alfred Singer	Ansprachen anlässlich der Gedenkfeier der Stadt Heidenheim am 26. April 1991 für Professor Dr. Kurt Bittel
Veit Günzler	In memoriam Heinz Bühler
Gottfried Odenwald	Rennweg-Wanderungen auf der Ostalb und darüber hinaus
Renate Ludwig	Römische Grabfunde aus Sontheim/Brenz - Braike, Kreis Heidenheim
Reinhard Sölch	Überlegungen zu den Mannschaftsbaracken der Ala II Flavia in Heidenheim
Heinz Bühler	Zur Geschichte des Albuachs
Erhard Lehmann	Ein Erdbeben erschütterte Burg Moropolis (Heidenheim)
Peter Michael Sträßner	Aufhausen vor Jahr und Tag
Helmut Weimert	Die Gebäude im Nahbereich des Heidenheimer Bürgerturms – Eigentümer und Nutzungen nach schriftlichen Quellen
Hans-Georg Lindenmeyer	Die Schnaitheimer Mühle
Ursula Angelmaier	Die Fürstenzimmer in Schloß Duttstein
Gerhard Schweier	Heidenheim als Familienname — Forschungsergebnis
Wolf-Ingo Seidelmann	Der Süddeutsche Mittellandkanal kam nicht bis Heidenheim
Gerhard Schweier	Stadtkämmerer in Heidenheim
Marcus Plehn	Arbeiteralltag im Heidenheim des 19. Jahrhunderts
Christoph Bittel	Die erste Heidenheimer Ballonfahrt am 6. Dezember 1908
Gerhard Schweier	Der Heidenheimer Stadtwald
Roland Würz	Der Landkreis Heidenheim in der Zeit des demokratischen Neubeginns im deutschen Südwesten nach 1945 – 40 Jahre Bundesland Baden-Württemberg
Erwin Bachmann	Die Erinnerung schlägt Wellen. 1986-87: Ein letzter Besuch im Alten Stadtbad – als es noch Stadtbad war.
Manfred Allenhöfer	Kulturelle Aktivität und historisches Bewußtsein
Wolfgang Hellwig	Der Heimat- und Altertumsverein Heidenheim in den Jahren 1991/92 Autorenverzeichnis Inhaltsverzeichnisse der Jahrbücher 1985 - 1990

Die Erinnerung schlägt Wellen 1986 - 87: Ein letzter Besuch im alten Stadtbad – als es noch Stadtbad war

Erwin Bachmann

Schwer ruht die alte Holztür zwischen altgedienten Mauern. Nichts vermochte sie in all den Jahren aus den Angeln zu heben, und so hat auch der zornige Fußtritt jenes kleinen Buben keine Spuren hinterlassen, der sich im zarten Alter von fünf Jahren und mit noch zarterer Statur so oft vergeblich gegen die übermächtige Pforte gestemmt hat. Lange brauchte es die hilfreiche Hand eines stärkeren Zeitgenossen, um Einlaß zu finden in jenes von feucht-fröhlichen Geheimnissen umgebene Paradies, in dessen Vorhalle schon ein steinerner Neptun ganz in seinem wässrigen Element war und gläserne Jugendstilblumen mit Schwitzwasser getränkt wurden.



Der alte Neptun, einst an der Stirnseite des Bassins thronend, im abgegriffenen Hochglanz vieler Kinderhände. Foto: Rolf Lindel

Heute würde der Bub von damals längst Erwachsenentarif bezahlen, und auch die Tür bockt nicht mehr so kindisch, gewährt bereitwillig Einlaß in eine Welt, die nur noch wenig mit der von einst zu tun hat. Und doch – fast ist's, als läge doch noch ein Hauch von Chlor über dem Ganzen, und wie ein Parfüm Erinnerungen zu wecken vermag an die Geliebte von einst, so hat auch dieser Geruch seine gleichermaßen heimelige wie aufregende Note noch nicht verloren. Selbst Neptun, der länger schon kein Wasser mehr speit, scheint mit seinem steinmüden Auge zu zwinkern: Du hier?

Ja, ich war noch einmal hier, auf einem letzten Gang durchs alte Stadtbad, bevor es seine letzte Jahreswende erlebt hat. Mehr als fünf Jahre ist das nun schon her, als der vespielte und zumal auf ein Kindergemüt stets ehrwürdig bis ehrfürchtig wirkende Bau endgültig, für immer trockengelegt worden ist, alle Badefreuden ein für allemal ins Wasser gefallen sind.

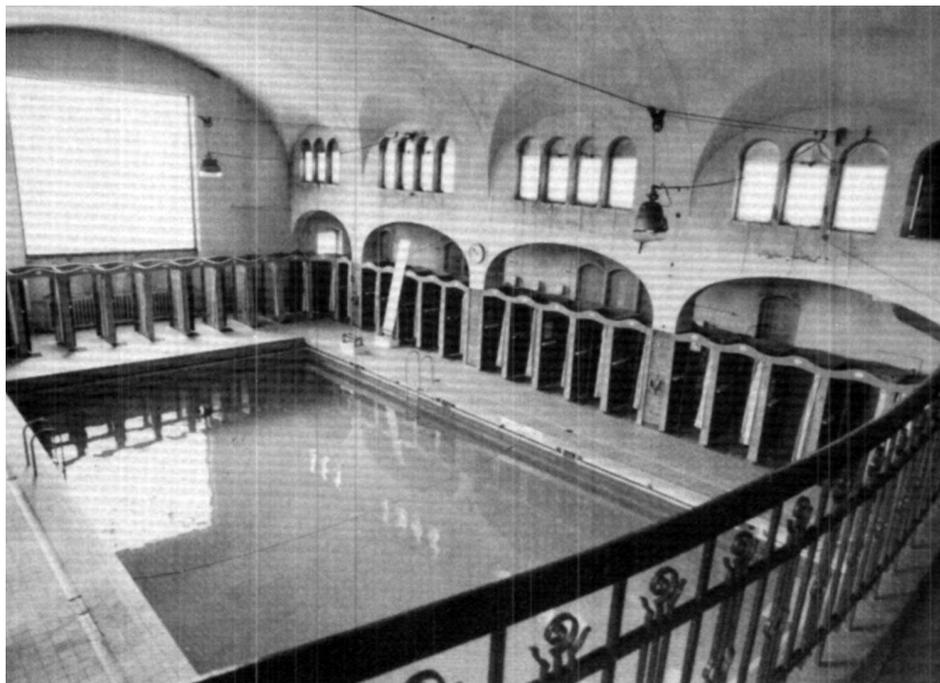
Da war ich also noch einmal hier, ein Vierteljahr vor dem mindestens einschlägigen Ende einer Geschichte, die mehr als ein Dreivierteljahrhundert gewährt hat. Drei Monate, bevor das inhaltsschwere, aber seelenlose Schild

„Geschlossen“ an der schweren Tür hing, bevor die Bauarbeiter anrückten und sich der volksnahe Tummelplatz der Halbnackerten zum hehren Schauplatz der mit viel Kunst Bedeckten zu wandeln begann. Anfang 1987 war das: Das alte Stadtbad schickte sich – nicht ganz freiwillig, eher ein bißchen gedrängt – an, zur städtischen Galerie und zur staatlichen Berufsakademie zu werden, und wo bisher ganze Generationen lustvoll plantschten, sollten fürderhin bisweilen allein Studenten ins Schwimmen geraten.

1986/87. Das Datum der Wende also noch einmal genutzt. Ein letztes Mal hinein ins Vergnügen, das all die vielen Jahre nur über jenen Terrazzobelag zu erreichen war, den schon ganze Heerscharen unter die Beine genommen haben. Vorbei an der Kasse, hinter der einst für die zahlungskräftigeren unter dem Badevolk das frisch gewaschene Handtuch deponiert worden ist, vorbei an dem Kasten mit der Aufschrift „Luftschutz-Haus-Apotheke“, hinauf die paar Treppen, wo der Vorgipfel der Badefreuden erklimmen ist. Taufrisch glänzende Blumen entspringen dem historischen Fensterglas, Schwäne recken die durchsichtigen Häuse, und ein tiefblauer See läßt die ganz auf Wasser eingestellten Gemüter schon mal ganz langsam Wellen schlagen.

Drinnen, im Schwimmraum, fast alles beim alten. Die bunten Kabinen, die schon früher so lustig waren, weil der vorwitzige Vorhangspalt mitunter ein klein bißchen mehr zeigte, als die damals noch etwas hochgeschlosseneren Badeanzüge verheißen lassen wollten. Bisweilen jedenfalls haben Schüler auffällig lange an den neben der Kabinenreihe herunterbaumelnden Ketten herumgenestelt, bis hoch über den Köpfen ein Oberlicht „Rums“ und die Wärme der Luft schließlich Dampf machte.

Alles ist zu diesem Zeitpunkt noch da. Und so nah. Die Ketten, die Wärme, der Dampf. Nur der alte Lehrer fehlt. Stets stand er im hüfthohen Wasser, standhaft und stattlich wie eine dorische Säule mit Bauchnabel. Umringt von einer in Reih und Glied zum Schwimmunterricht angetretenen Kinderschar, zu deren regelmäßig wiederkehrendem pädagogischen Programm es gehörte, mindestens einmal in der angenehm langen Doppelstunde sich unter Wasser durch die gegrätschten Lehrerbeine hindurchzuarbeiten. Einmal hin und zurück, Slalom zwischen versunkenen Säulen, ein chlordurch tränkter Hauch von Atlantis.

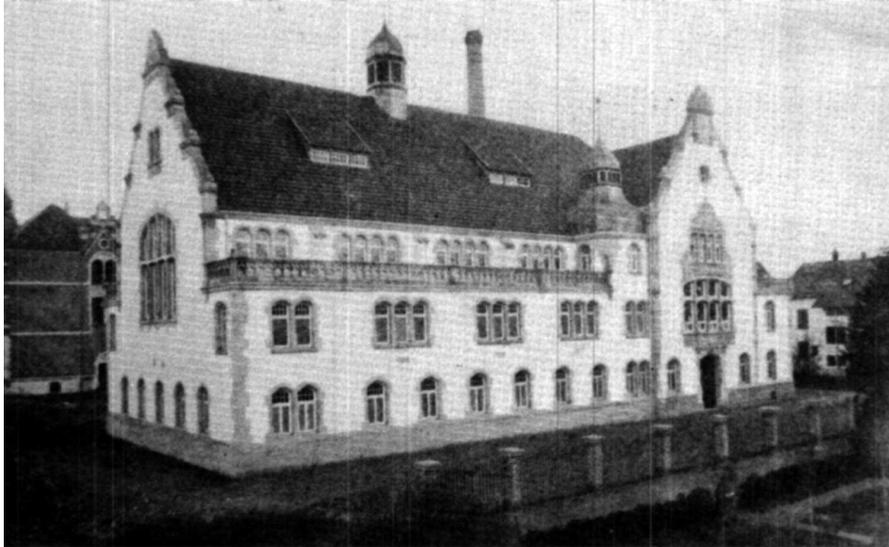


Der Blick von der Galerie des Stadtbades, der sich der Schülerumkleideraum anschließt, weist in das Herzstück des 1904 der Heidenheimer Öffentlichkeit übergebenen Bades. Foto: Rolf Lindel

Der alte Herr, der selbst die notorischen Nichtschwimmer der körperlichen Ertüchtigung wegen in den Untergrund zu schicken pflegte, hatte den Sinn des alten Volksbades ganz im Sinne der Väter verstanden. Möge dieses Werk, so vermerkte der große Heidenheimer Chronist Meck die Intention der Erbauer, möge dieses Werk „dem gegenwärtigen Geschlecht und den folgenden Generationen zu einer großen Segensquelle werden“.

Weitaus mehr Schwierigkeiten muß in dieser ganz aufs nasse Element setzenden Gründerzeit jener Steinbruchbesitzer gehabt haben, der nach der Jahrhundertwende die Steine für den Bau der städtischen Badeanstalt geliefert hatte. Den, mit Verlaub, öfters wiederkehrenden Schilderungen unseres alten Lehrers zufolge stammte dieser Handwerksmann von der nicht gerade vom Wasser verwöhnten Alb und hatte sich unter einem Schwimmbadbau im Grunde nichts vorzustellen vermocht. Hoch in den Sechzigern hatte er erklärtermaßen

sein Lebtag noch nie gebadet und fragte die Arbeiter an der Baustelle, wozu denn unter solchem Aufwand ein Bad gebaut werde. Und mit einem Seitenblick auf einen dabeistehenden Uniformierten gab er sich die Antwort damals selbst: In erster Linie sei die Einrichtung wohl für die Polizei gedacht, die das Baden schließlich am nötigsten habe.



Das Stadtbad im Jahre seiner Eröffnung: weißverblendetes Backsteingemäuer zwischen gelblichen, überarbeiteten Kunststeinen und Kupferverkleidungen für die Turmaufbauten. Den Bauplatz hatte die Stadt kostenlos zur Verfügung gestellt. Mit dem Bau war im August 1903 begonnen worden, und im Oktober 1904 konnte die gesamte Anlage eingeweiht werden. Foto: Stadtarchiv Heidenheim

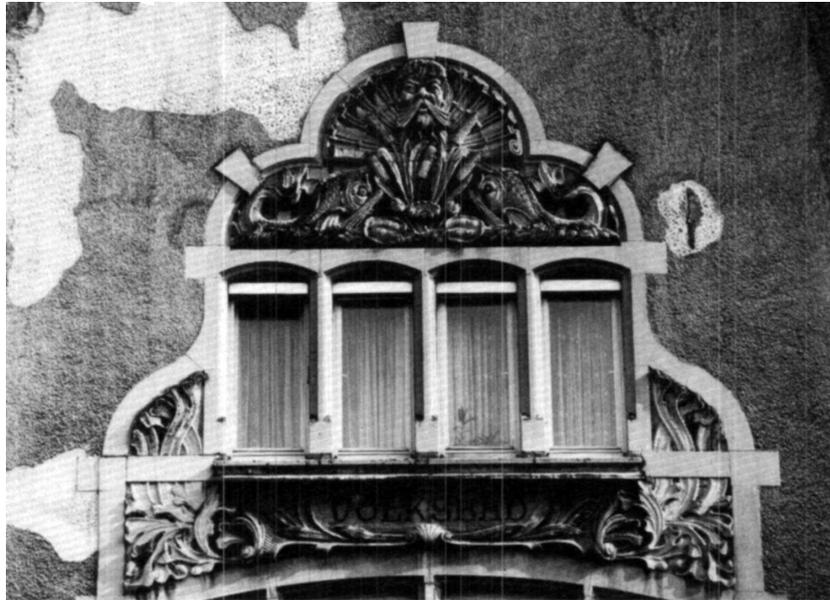


Die bunten Glasfenster gehören mit zum Schönsten im alten Stadtbad: eine zum Träumen anregende Jugendstil-Landschaft mit Enten, Schwänen und rankendem Pflanzenwerk. Foto: Rolf Lindel

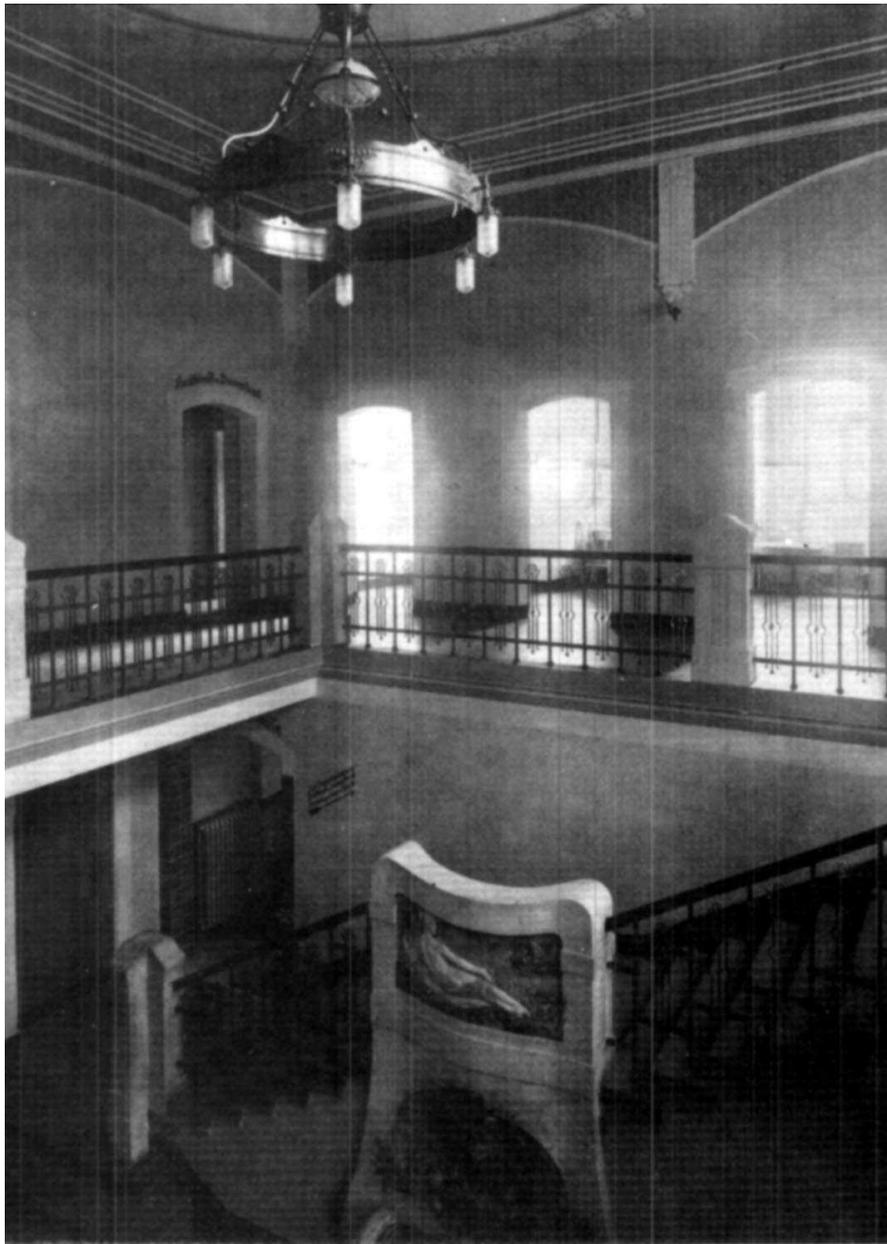
Was, sofern das von unserem Lehrer so gern ins Laufen gebrachte historische Fußnörtchen überhaupt stimmt, freilich gründlich danebengelangt war. Die Architekten des 1904 der Öffentlichkeit übergebenen Prunkstücks hatten eine zweifellos größere Klientel im Auge gehabt, schließlich war die „hochherzige Stiftung“ des verstorbenen Fabrikanten Schäfer, der den Grundstock zum Baufonds des Bades gelegt hat, für das gesamte Volk gedacht. Im Frühjahr, 1903 war diese hübsche Summe von 60.000 Mark durch eine Reihe weiterer Spenden ansehnlich angewachsen, so daß der rührige Stadtschultheiß Jaekle dem Stuttgarter Architekten Manz das grüne Licht geben konnte. Die „Württembergische Bauzeitung“ beschreibt diese Zielsetzung in ihrer Ausgabe vom 21. Januar 1905 wie folgt: „Bei der ganzen Bearbeitung des Projekts mußte stets von dem Gesichtspunkt ausgegangen werden, eine Anstalt zu erstellen, die im Rahmen möglichst geringer Kosten dennoch alle

Anforderungen erfüllt, die auf eine lange Reihe von Jahren in einer lebhaft sich entwickelnden Stadt von der Größe Heidenheims an ein solches Institut gestellt werden können ...“

Am Ende war man mit 190.000 Mark dabei, und die Männer vom Bau haben bei diesem kommunalen Projekt damals nicht nur sparsam, sondern auch noch pünktlich gebaut. Spätere Erinnerungen des damals 24 Jahre jungen Bauführers: „Das Bad war eines der Bauwerke, das bei der Einweihung bis auf den letzten Knopf fertig war, so daß es nicht nötig war, die Handwerker zur Hintertür hinauszubefördern, weil vorne schon die Herren im Zylinder zur Einweihung hereinkamen“.



Als das Volksbad gebaut wurde, gab es den Ausdruck „Kunst am Bau“ noch nicht. Kunst am Bau war eine Selbstverständlichkeit. So weist denn auch das alte Stadtbad manches Kleinod an Jugendstil-Kunst auf. Fotos: Rolf Lindel



Historische Aufnahme des Volksbad-Treppenhauses: durch eine bequem angelegte Granittreppe wird das Obergeschoß erreicht, in dem sich – so die Baubeschreibung – „die Schwimmhalle nebst den nötigen Reinigungsräumen befindet“. Foto: Stadtarchiv Heidenheim

Der „Knopf“ war am 16. Oktober 1904 drangemacht worden. Halb Heidenheim hatte sich auf die Beine gemacht, um zu sehen, wie Heidenheim künftig baden gehen sollte. Zu bewundern gab's in dem außen strahlend weißen Bau mit seinen aus heutiger Sicht aufwendigen Verzierungen denn auch einiges: neben dem sage und schreibe neun Meter breiten und 18 Meter langen Schwimmbassin mit einem fast drei Meter reichen den „Gefäll“ noch ganze elf Badekabinen, ein Schwitzbad samt Dampfkasten – und eine Dampfwäscherei.

Deren einst zweifellos blitzblanke Waschmaschine hängt noch bis kurz vor der kunstvollen Wende der Badeanstalt im verwinkelten Keller des in Kindheitserinnerung stets etwas geheimnisvoll anmutenden Hauses ihren schmutzigen Träumen nach. Eine Zinkwanne, handgefertigt und auf Löwenpranken stehend, ist auch noch da. Sie hat mithin auch das Ende der goldenen 20er Jahre überdauert, als der Gemeinderat die Umgestaltung und Verbesserung der den erhöhten Anforderungen nicht mehr gewachsenen Badeeinrichtungen beschlossen hatte. Nachdem die Handwerker unter Regie von Stadtbaurat Beutler in mehrmonatiger Arbeit dem Gebäude innen wie außen ein neues Gesicht gegeben hatten, konnte das hinfort mit allen Wassern gewaschene Bad wieder geöffnet werden. Mit einer restaurierten Eingangshalle, der erneuerten Schwimmhalle, den erweiterten Wannenbädern und einem Schülerauskleideraum auf der Galerie.

Dort droben ist man schon immer voll auf der Höhe gewesen. „Ich liebe Else“, ist in einer der von vielen

kleinen Hintern längst blankgewetzten Schülerbänken eingekerbt, und damit kein Mißverständnis möglich war, hat er „Dein Hans“ gleich danebengeschnitzt. Und wer weiß, vielleicht war dieser Hans, als er noch Hänschen war, auch einer von denjenigen, die die knappe Zeit bis zum Trillerpiff des Lehrers auch dazu genutzt haben, dem an der Stirnseite des darunterliegenden Bassins thronenden Neptun despektierlich aufs wildgekrauste Haupt zu spucken.

Stets hat er's mit Geduld ertragen, und an dieser Jahreswende 1986/87 sind die Aussichten besser denn je. Ein Vierteljäärchen noch, und Neptun sitzt endgültig auf dem Trockenen, um sich freilich auch künftig über Wasser zu halten. In der Galerie wird er dann wieder mit dem Auge zwinkern. „Du hier?“